

Davide Giuriato / Philipp Hubmann / Mareike Schildmann (Hg.)

Kindheit und Literatur
Konzepte – Poetik – Wissen

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

ROMBACH WISSENSCHAFTEN • REIHE LITTERAE

herausgegeben von Gerhard Neumann (†), Günter Schnitzler,
Maximilian Bergengruen und Thomas Klinkert

Band 235

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

Davide Giuriato / Philipp Hubmann / Mareike Schildmann (Hg.)

Kindheit und Literatur

Konzepte – Poetik – Wissen

Leseprobe
(c) Rombach Verlag

Auf dem Umschlag: Ernst Nepo (1895–1971), Familienbildnis, 1929
© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, Kunstgeschichtliche Sammlungen (Kunst ab 1900). Mit freundlicher Genehmigung von Dr. Ernst Nepo.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2018. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien
1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Dr. Friederike Würsthor
Umschlag: Bärbel Engler, Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien
Satz: rombach digitale manufaktur, Freiburg im Breisgau
Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br.
Printed in Germany
ISBN 978-3-7930-9918-5

INHALT

DAVIDE GIURIATO	
Kindheit und Literatur. Zur Einleitung	7

Konzepte

MANFRED SCHNEIDER	
Der Name des Kindes. Oder wie man mit dem Hammer tauft	25

LARS BULLMANN	
Brand-Satz. Freuds Fall des brennenden Kindes	45

NICOLAS PETHES	
»Schwelle vom Reich der Schrift«. Die Arbeit am Mythos ›Kindheit‹ bei Walter Benjamin	57

LARS BULLMANN	
Entsetzen. Adornos Meditationen zur Kindheit	75

Poetik

CHRISTIAN KIENING	
Trauer – Erinnerung – Imagination. Der Verlust des Sohnes in Giovanni Morellis Aufzeichnungen	97

SABINE SCHNEIDER	
»Unglückliche Bücher«. Alphabetisierung und die Leiden der Kindheit in Karl Philipp Moritz' Roman <i>Anton Reiser</i>	113

MARTIN JÖRG SCHÄFER	
Die Kindheit der Mimesis zwischen Antike, Philantropinismus und Goethes <i>Wanderjahren</i>	131

KLAUS MÜLLER-WILLE	
Große, offene Augen. Ibsens unheimliche Kinder	149

KERSTIN WILHELMS
Von Dachböden und Mansarden. Topografien autobiografischer
Kindheitsentwürfe bei Fontane und Dürrenmatt 171

STEFAN WILLER
Heranwachsen als Problem der Kinderliteratur 191

Wissen

SUSANNE DÜWELL
Frühe Erinnerungen und Kindheit im Kontext von
Erfahrungsseelenkunde und Philanthropismus 207

MAREIKE SCHILDMANN
Poetik der Seelenmechanik. Kinder, Puppen und Automaten
in E.T.A. Hoffmanns *Nußknacker und Mäusekönig* 225

PHILIPP HUBMANN
Die Lust am Zündeln. Theodor Fontanes *Grete Minde* und die
gerichtsmedizinische Hypothese von der »Feuerlust« 255

NICOLA GESS
Böse Kinder. Zu einer literarischen und psychologischen Figur um
1900 (Lombroso, Wulffen), 1950 (Golding, March) und 2000
(Hustvedt, Shriver) 285

NOVINA GÖHLSDORF
Epidemie der Kindheit. Die Poetik der *infantia* in
The Silent History 309

Autor*innen 337

Kindheit und Literatur Zur Einleitung

Zu den kaum noch angefochtenen Prämissen der neueren Kindheitsforschung gehört die Annahme, dass ihr Gegenstand nicht als naturgegebenes Phänomen, sondern als kulturelle Konstruktion zu analysieren ist, die eine eigene Geschichte besitzt, mit einem Anfang und womöglich sogar einem Ende.¹ Wie der Mentalitätshistoriker Philippe Ariès in seiner bahnbrechenden Studie *L'Enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime* von 1960 dargelegt hat, ist ›Kindheit‹ nicht als anthropologische Universalie, sondern als kulturelle Tatsache zu verstehen, die zu einer gegebenen Zeit in der Geschichte der westlichen Gesellschaften diskursbestimmend geworden ist.² Im Zuge dieser Annahme hat die Formel von der »Entdeckung der Kindheit«³ Karriere gemacht: Nach Ariès hat es das, was wir ›Kindheit‹ zu nennen gewohnt sind, nicht immer schon gegeben – vielmehr sei sie die Folge einer Erfindung, die mit der Formation des bürgerlichen Subjekts und der modernen Kleinfamilie in der Frühen Neuzeit, vor allem aber im 18. Jahrhundert einhergeht und sich in der Zeit um und nach 1800 als lebensweltliche Realität durchsetzt. Die Ausbreitung der bürgerlichen Kultur im Zeitalter der aufgeklärten Moderne ist demzufolge als das historische Apriori einer gesellschaftlich bis heute dominanten Idee von ›Kindheit‹ zu betrachten. Obwohl mit Blick auf antike und mittelalterliche Kindheitsdarstellungen mehrfach Kritik an Ariès geübt worden ist,⁴ kommt man nicht umhin zu

¹ Vgl. z.B. Heike Deckert-Peaceman/Cornelie Dietrich/Ursula Stenger, Einführung in die Kindheitsforschung, Darmstadt 2010, S. 22ff.; Michael-Sebastian Honig, Entwurf einer Theorie der Kindheit, Frankfurt a.M. 1999, S. 14–32. – Zur umstrittenen Rede vom »Ende der Kindheit« hingegen vgl. Neil Postman, Das Verschwinden der Kindheit, aus dem Amerik. von Reinhard Kaiser, Frankfurt a.M. 1982; David Buckingham, After the death of childhood: growing up in the age of electronic media, Cambridge 2000.

² Vgl. Philippe Ariès, Geschichte der Kindheit, aus dem Franz. von Caroline Neubaur und Karin Kersten, 15. Aufl., München 2003.

³ Ebd., S. 92.

⁴ Vgl. zur Kindheit im Mittelalter Sulamith Shahar, Kindheit im Mittelalter, Zürich 1991; James A. Schultz, The Knowledge of Childhood in the German Middle Ages, 1100–1350, Philadelphia 1995; Albrecht Classen (Hg.), Childhood in the Middle Ages

registrieren, dass im 18. Jahrhundert eine zuvor nur punktuell anzutreffende Aufmerksamkeit für das Kind um sich greift, die sich maßgeblich vom vormodernen Umgang mit den Sprösslingen unterscheidet. Während traditionale Gesellschaften das Kind in aller Regel bloß als »kleinen Erwachsenen« wahrnehmen, zu dem man kein besonderes emotionales Verhältnis unterhalten muss,⁵ geht die Moderne von einer kategorialen Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen aus. Das betrifft inner- ebenso wie außerfamiliäre *Strukturen*: Zum einen rückt das Kind im Zuge soziokultureller Verschiebungen von epochaler Bedeutung in die Mitte der familiären Aufstellung.⁶ Anders als in herkömmlichen Gesellschaften ist die bürgerliche Kleinfamilie um das Neugeborene als ihrem emotionalen Zentrum organisiert, das nun sämtliche affektive Energien auf sich zieht,⁷ und zwar so, dass es in breiten Schichten zum höchsten und heiligsten Grund des Familienlebens aufsteigt.⁸ Zum anderen ist diese erhöhte Sorge um das Kind aber auch außerhalb des Hauses allenthalben greifbar.⁹ Nicht nur bestimmt sie nach und nach neue Diskussionen und Einstellungen etwa im juristischen, pädagogischen, ökonomischen oder bevölkerungspolitischen Diskurs. Auch verändert sich der Begriff von

and Renaissance: The Results of a Paradigm Shift in the History of Mentality, Berlin 2005.

- ⁵ Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit*, S. 46: »Die Dauer der Kindheit war auf das zarteste Kindesalter beschränkt, d.h. auf die Periode, wo das kleine Wesen nicht ohne fremde Hilfe auskommen kann; das Kind wurde also, kaum daß es sich physisch zu rechtfinden konnte, übergangslos zu den Erwachsenen gezählt, es teilte ihre Arbeit und ihre Spiele. Vom sehr kleinen Kind wurde es sofort zum jungen Menschen, ohne die Etappen der Jugend zu durchlaufen, die möglicherweise vor dem Mittelalter Geltung hatten und zu wesentlichen Aspekten der hochentwickelten Gesellschaften von heute geworden sind.«
- ⁶ Vgl. Edward Shorter, *Die Geburt der modernen Familie*, deutsch von Gustav Klipper, Reinbek bei Hamburg 1977.
- ⁷ Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit*, S. 48: »Die Familie beginnt also, sich um das Kind zu organisieren, ihm soviel Bedeutung beizumessen, daß es aus seiner einstigen Anonymität heraustritt. Man kann es nicht mehr ohne großen Schmerz verlieren oder ersetzen, den Vorgang der Kinderaufzucht nicht mehr allzuoft wiederholen, und es empfiehlt sich, die Anzahl der Kinder zu beschränken, damit man sich ihnen besser widmen kann.«
- ⁸ Zur »Heiligung des Kindes« im Prozess der Aufklärung, in dem das Neugeborene nach dem Modell der neutestamentarischen Familienerzählung mit einer »geradezu sakralen Aura umgeben« wird, vgl. Albrecht Koschorke, *Die Heilige Familie und ihre Folgen*, Frankfurt a.M. 2000, hier S. 164f. Vgl. zuvor auch George Boas, *The Cult of Childhood*, London 1966.
- ⁹ Vgl. Meike S. Baader/Florian Eßer/Wolfgang Schröer (Hg.), *Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a.M./New York 2014.

›Kindheit‹ an sich, insofern diese erstmals als ein Schon- und Schutzraum konzipiert wird, der im Wesentlichen dazu dient, das Kind zum Zwecke der Erziehung und der Ausbildung vom harten Leben der Erwachsenen abzuschotten. So wie es als eine Daseinsform entdeckt wird, um die man sich speziell und unablässig kümmern muss, so wird es praktisch vom Bereich der erwachsenen Menschen zusehends abgetrennt.

Die gesteigerte Sorge um das Kind kennt daher seit der aufgeklärten Moderne eine Kehrseite: Vor allem durch die allgemeine Installation von Schule und Internat findet im öffentlichen Raum eine markante Separierung der Sphären statt. Die neuzeitliche Entdeckung der Kindheit stellt sich »im Vergleich zu den integrativen Sozialformen des Mittelalters auch als zunehmende Dissoziierung zwischen Erwachsenen und Kindern« dar,¹⁰ die sich in einer fortschreitenden Isolierung der Sprösslinge und in einer zumindest scheinbaren Verselbständigung ihrer Lebensräume niederschlägt. Der Schweizer Soziologe Franz-Xaver Kaufmann hat diesen Sachverhalt als »Abkapselung von der Gesellschaft« beschrieben – in der Moderne, so Kaufmann, seien Kinder »strukturell von allen entscheidenden Lebensbereichen ausgeschlossen«.¹¹ Die ›Entdeckung der Kindheit‹, wie Ariès sie beschreibt, ist demgemäß von einer charakteristischen Ambivalenz der Sorge geprägt: Die emotionale Zuneigung zu den Heranwachsenden ist mit einem zunehmenden Abstand von ihnen so verschränkt, dass sich ein Verhältnis größter Nähe bei größter Distanz installiert.

Denn im selben Maß, wie sich moderne Gesellschaften ihrer Zöglinge annehmen, um sie allesamt durch Erziehung in den Raum von Kultur und Ordnung einzuweisen, konzentriert das Kind da und dort epistemische Anstrengungen auf sich, die unbekannte Besonderheiten der infantilen Daseinsweise voraussetzen. Im ausgehenden 18. Jahrhundert wird in unterschiedlichen Zusammenhängen ein wissenschaftliches Interesse am Kind als einem Wesen *sui generis* wach.¹² Allen voran in der Pädagogik, aber auch in der Psychologie bzw. Erfahrungsseelenkunde und der

¹⁰ Hans-Heino Ewers, *Kindheit als poetische Daseinsform*. Herder, Jean Paul, Novalis, Tieck, München 1989, S. 13.

¹¹ Franz-Xaver Kaufmann, *Kinder als Außenseiter der Gesellschaft*, in: *Merkur. Zeitschrift für europäisches Denken* 34/8 (1980), S. 761–771, hier S. 763 und 767.

¹² Vgl. zur Verbindung von Pädagogik und Experimentalwissenschaft um 1800 Nicolas Pethes, *Zöglinge der Natur. Der literarische Menschenversuch des 18. Jahrhunderts*, Göttingen 2007. – Von einer regelrechten »Verwissenschaftlichung« der Kindheitsforschung nach den Maßstäben der modernen Naturwissenschaft kann freilich erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Rede sein. Vgl. überblicksartig Florian

Anthropologie setzt sich dabei ein Verständnis von ›Kindheit‹ durch, das dem neuen sozialen Status der Sprösslinge entspricht: Das Kind wird durchweg nicht mehr als ›kleiner Erwachsener‹, sondern als ›noch-nicht-erwachsenes Wesen‹ begriffen. Gleichermäßen etabliert sich die Vorstellung einer Alteritätsfigur, die eigenen Logiken folgt und sich durch eine eigene Art des Denkens, des Wahrnehmens und des Handelns auszeichnet. Im Zeitalter der aufgeklärten Moderne ist das Kind das Andere des Erwachsenen, das sich mit Begriffen des rationalen Daseins ganz und gar nicht fassen lässt. Allseits wird es als Wesen adressiert, das dem Erwachsenen *per definitionem* entgegensteht: »Man kennt die Kindheit nicht: mit den falschen Vorstellungen, die man von ihr hat, verirrt man sich um so mehr, je weiter man geht [...]. Die Kindheit hat eine eigene Art zu sehen, zu denken und zu fühlen, und nichts ist unvernünftiger, als ihr unsere Art unterzuschieben«. ¹³ Diese Worte aus Jean-Jacques Rousseaus Erziehungsroman *Emile oder Über die Erziehung*, dem Gründungsmanifest der modernen Pädagogik von 1762, sind von programmatischer Bedeutung für das Verhältnis der Generationen, wie es sich im bürgerlichen Zeitalter neu zu strukturieren beginnt, bringen sie doch auf den Punkt, was die soziale Realität in den westlichen Gesellschaften kennzeichnet: Dass Kindheit nämlich ein arkanes Reich demarkiert, das den Erwachsenen im Grunde genommen nicht zugänglich ist. Demgemäß wird das Kind seit dem 18. Jahrhundert immer mehr als rätselhaftes Geschöpf verhandelt – als fremdes Wesen, das unaufhörlich für Verunsicherung sorgt. ¹⁴

Sucht man nach einer theoretischen Reflexion auf diese historisch gewordene sowie konstitutive Alterität von ›Kindheit‹, dann wird man in den Schriften zur Pädagogik von Niklas Luhmann fündig, mit denen eine Beobachtungsebene zweiter Ordnung eingenommen werden kann. ¹⁵ Im

Eßer, Die verwissenschaftlichte Kindheit, in: Meike S. Baader/Florian Eßer/Wolfgang Schröder (Hg.), *Kindheiten in der Moderne*, S. 124–153.

¹³ Jean-Jacques Rousseau, *Emil oder Über die Erziehung*, in neuer deutscher Fassung besorgt von Ludwig Schmidts, Paderborn 1998, S. 5 und 69.

¹⁴ Vgl. Dieter Richter, *Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters*, Frankfurt a.M. 1987; Käte Meyer-Drawe/Bernhard Waldenfels, *Das Kind als Fremder*, in: *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 64 (1988), S. 271–287.

¹⁵ Vgl. Niklas Luhmann, *Das Kind als Medium der Erziehung*, in: Ders., *Schriften zur Pädagogik*, hg. von Dieter Lenzen, Frankfurt a.M. 2004, S. 159–186.

ausdrücklichen Hinweis auf Ariès geht auch Luhmann von einer historischen Sinnvariabilität dessen aus, was unter einem ›Kind‹ zu verstehen ist. Mit dem nüchternen Charme eines Formallogikers analysiert er es als das »Konstrukt eines Beobachters«, das in der Moderne durch eine klare Unterscheidung von Oppositionen zustande gekommen ist: »Kinder sind keine Erwachsenen, Erwachsene sind keine Kinder«. ¹⁶ So betrachtet, ordnet die Bezeichnung ›Kind‹ nicht nur einzelne Individuen einer bestimmten sozialen Gruppe zu, sondern ist zugleich als die Operation einer solchen Zuordnung zu erwägen, die einseitig von Erwachsenen, vor allem aber vom System der Erziehung vorgenommen wird. ¹⁷ Auch für Luhmann verschattet daher die Offensichtlichkeit der Gegenüberstellung von Erwachsenem und Kind etwas, das sich erst dem Beobachter zweiter Ordnung erschließt, nämlich den Sachverhalt, dass Kinder ein regelrechtes »black box« verkörpern, das seinem Wesen nach »unerkenntlich und unkontrollierbar« sei. ¹⁸ Der systemspezifische Zustand des Kindes nimmt deshalb die Form »einer Art Dauerirritation« an, ¹⁹ die bei Luhmann erhebliche Zweifel am Gelingen des pädagogischen Geschäfts aufkommen lässt und ihn konsequent zu dem Schluss führt: »Das, was der Erzieher sich vornimmt, ist unmöglich.« ²⁰ Und nicht nur dies: Dem Erwachsenen sei »die Welt des Kindes« derart entrückt, dass er diese am Gegenüber regelrecht »neu erfinden« muss. ²¹ Aus diesem Grund ist das Kind als ein »Medium der Erziehung« zu betrachten, die »eine extrem artifizielle Beobachtungsweise institutionalisiert«. ²²

Mit diesen Überlegungen Luhmanns lassen sich zwei Strukturmerkmale des modernen Kindheitsdiskurses festhalten, von denen anzunehmen ist, dass sie über den erziehungstheoretischen Rahmen hinaus von fundamentaler Bedeutung sind. Zum einen ist die Rede vom ›Kind‹ generell nach Maßgabe ihrer hegemonialen Natur zu betrachten. ²³ Einem

¹⁶ Ebd., S. 166.

¹⁷ Ebd., S. 165: »In allen Fällen nehmen diese Systeme nur die Zustände an, die sie sich selber verordnen«.

¹⁸ Ebd., S. 166.

¹⁹ Ebd., S. 169.

²⁰ Ebd., S. 162.

²¹ Ebd., S. 180.

²² Ebd.

²³ In diesem Sinn vergleicht Peter Gstettner die Wissenschaften vom Kind seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert mit dem kolonialen Diskurs: Peter Gstettner, *Die Eroberung des Kindes durch die Wissenschaft. Aus der Geschichte der Disziplinierung*, Reinbek bei Hamburg 1981. Vgl. auch Elisabeth Wiesbauer, *Das Kind als Objekt der Wissenschaft. Medizinische und psychologische Kinderforschung an der Univer-*

»Monolog der Vernunft« gleich, wird sie maßgeblich von Erwachsenen geführt, kontrolliert und dominiert.²⁴ Damit hängt zum anderen die Erwägung zusammen, dass die kulturelle Konstruktion ›Kindheit‹ nichts weniger als eine Fiktion darstellt²⁵ – eine ›extrem artifizielle Beobachtungsweise‹ freilich, die pädagogische ebenso wie soziale Wirklichkeiten instituiert und organisiert.²⁶

Diese beiden Grundzüge lassen sich in der Historiografie des Kindes beispielhaft nachvollziehen, in der sie mitunter als operatives Problem greifbar werden. Im Jahr 1971 notiert etwa der Medizinhistoriker David J. Rothman,

wie so viele Historiker nächtliche Panikattacken erleben bei dem Gedanken, dass eigentlich nur eine dünne Trennungslinie ihr Werk von der Fiktion trennt. Beim gegenwärtigen Stand erscheint die Kindheitsforschung besonders nervenaufreibend zu sein und droht, uns alle zu Romanciers zu machen [...].²⁷

So kommt eine Verlegenheit zum Ausdruck, die trotz der zeitlichen Distanz nicht überholt zu sein scheint. In der 2005 erschienenen *Geschichte des Kindes in der Neuzeit* fügt der Sozialhistoriker Hugh Cunningham hinzu: »Noch nach 30 Jahren und trotz einer großen Menge an Arbeiten über

sität Wien, 1800–1914, Wien/München 1982. Die Parallelen von ethnologischem und kinderpsychologischem Diskurs arbeitet Nicola Gess heraus: Nicola Gess, *Primitives Denken*. Wilde, Kinder und Wahnsinnige in der literarischen Moderne, München 2013.

²⁴ Michel Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, aus dem Franz. von Ulrich Köppen, Frankfurt a.M. 1973, S. 8.

²⁵ Vgl. auch William Kessen, *Das amerikanische Kind und andere kulturelle Erfindungen*, in: *Report Psychologie* 5 (1980), S. 29–33; Heinz Hengst u.a. (Hg.), *Kindheit als Fiktion*, Frankfurt a.M. 1981.

²⁶ Vgl. Cornelius Castoriadis, *Gesellschaft als imaginäre Institution*, übersetzt von Horst Brühmann, Frankfurt a.M. 1990. Speziell mit Bezug auf die Kindheit vgl. Michel Foucault, *Psychologie und Geisteskrankheit*, aus dem Franz. übersetzt von Anneliese Botond, Frankfurt a.M. 1968, S. 122: »Als das 18. Jahrhundert mit Rousseau und Pestalozzi sich bemühte, dem Kind durch pädagogische Regeln, die seiner Entwicklung angepaßt sind, eine Welt nach seinem Maß einzurichten, hat es damit zugelassen, daß ein irrealles, abstraktes, archaisches Milieu ohne Beziehung zur Welt der Erwachsenen um die Kinder aufgebaut wurde. Die ganze Entwicklung der zeitgenössischen Pädagogik, mit dem untadeligen Ziel, das Kind vor den Konflikten der Erwachsenen zu bewahren, läßt im Erwachsenen den Abstand zwischen seinem Leben als Kind und seinem Leben als fertiger Mensch nur desto stärker hervortreten. Das heißt: sie setzt das Kind, um ihm Konflikte zu ersparen, einem besonders schweren Konflikt aus, dem Widerspruch nämlich zwischen seiner Kindheit und seinem wirklichen Leben.«

²⁷ David J. Rothman, *Documents in Search of Historian: Toward a History of Childhood and Youth in America*, in: *The Journal of Interdisciplinary History* 2/2: *The History of the Family* (Autumn 1971), S. 367–377, hier S. 369.

die Geschichte der Kinder und der Kindheit ist es nach wie vor möglich, eine solche Panik zu empfinden«.²⁸ In aller Regel wird die Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen Fakt und Fiktion von den Historikern mit einer methodologischen Komplikation begründet. Wie schon Lloyd de Mause in seiner *Geschichte der Kindheit* von 1977 festgehalten hat, ist das Problem darauf zurückzuführen, dass sich schlicht zu wenig Zeugnisse über das Leben der Kinder aus alten Zeiten überliefert haben und dass die Quellen lückenhaft sind.²⁹ Diese Schwierigkeit ist derjenigen vergleichbar, die Michel Foucault anspricht, als er sein Projekt darlegt, das »Leben der infamen Menschen« zu dokumentieren – die Infamie der ehrlosen, sozial weg- und ausgeschlossenen Menschen schlägt sich auch und gerade darin nieder, dass ihre authentische Stimme im abendländischen Diskurs kaum zu vernehmen ist.³⁰ Es ist diese »Knappheit [...], die macht, dass Reales und Fiktion sich gleichgelten«.³¹ Folgt man dieser Prämisse, dann ist ein Zugang zur Wirklichkeit der infamen Menschen ebenso wie zu derjenigen der Kinder nicht möglich – nicht nur ist alles, was wir über deren Geschichte kennen, lückenhaft, auch ist dieses Wissen nicht von den diskursiven Regeln und Produktionsbedingungen abzulösen, die allein und durchgängig Erwachsene geschrieben haben.³² Führt man sich mit Luhmann nochmals vor Augen, dass Kindheit als eine Art »black box« zu verstehen ist, dann scheint die Verlegenheit, von der die Historiker reden, nicht nur methodologischer, sondern vielmehr struktureller Natur zu sein. So wie die Historiografie der Kindheit dazu tendiert, die Grenze zwischen Fakt und Fiktion, zwischen Geschichtswerk und Roman auf Schritt und Tritt zu kassieren, so ist über das engere Feld der Geschichtswissenschaft hinaus zu berücksichtigen, dass die gesellschaftliche ebenso wie die individuelle Rede vom »Kind« von Fiktionen, Vorstellungen und Phantasien mitbestimmt ist. »Kindheit« ist nicht

²⁸ Hugh Cunningham, *Die Geschichte des Kindes in der Neuzeit*, aus dem Engl. von Harald Ehrhardt, Düsseldorf 2006, S. 269.

²⁹ Vgl. Lloyd de Mause, *Über die Geschichte der Kindheit*, aus dem Engl. von R. und R. Wiggershaus, Frankfurt a.M. 1979, S. 8. – Wie de Mause hervorhebt, ist sogar grundsätzlich bezweifelt worden, ob »die Geschichte der Kindheit [...] je geschrieben werden kann, da die historischen Daten dazu fehlen« (James H. S. Bossard, *The Sociology of Child Development*, New York 1948, S. 598).

³⁰ Michel Foucault, *Das Leben der infamen Menschen* [1977], übersetzt von Walter Seitter, Berlin 2001, S. 22.

³¹ Ebd., S. 19.

³² Vgl. auch Katharina Rutschky, *Deutsche Kinder-Chronik. 400 Jahre Kindheitsgeschichte*, Köln 1983, S. XLI.

nur eine Konstruktion, die historisch und kulturell variabel ist. In der Art und Weise, wie sie von den Erwachsenen jeweils diskursiviert wird, dient sie in der Tat auch als Reflexionsmedium für deren kulturelles Selbstverständnis. Das betrifft in allererster Linie den Bezug zur Vergangenheit, kann mitunter aber auch die Gegenwart oder die Zukunft meinen: Im Kind sieht die Gesellschaft einmal den »entlarvendsten Spiegel« ihrer Zeit und ihrer Umwelt,³³ einmal wähnt sie sich »ihrem eigenen Ursprung auf der Spur«³⁴ oder bündelt im Nachwuchs alle Hoffnungen auf eine bessere Zukunft der Menschheit.³⁵ In jedem Fall ist in Rechnung zu stellen, dass die Rede vom ›Kind‹ immer auch mit einem ›Kinderbild‹ verzahnt ist und mithin die »Züge einer gigantischen Projektion« annehmen kann, durch die Erwachsene nicht nur etwas über das Andere, sondern vor allem auch über sich selbst aussagen.³⁶

Versteht man die Literatur als ein Medium, in dem das kulturell Imaginäre seinen freien und besonders effektiven Ausdruck findet, dann fragt dieser Band daher mit guten Gründen nach ihrem genuinen Beitrag zum modernen Kindheitsdiskurs – und zwar vor dem Hintergrund der Diagnose, dass trotz einer Fülle von Einzeluntersuchungen eine systematische Sondierung dieses Beitrags bislang ausgeblieben ist.³⁷ Mit Blick

³³ Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit*, S. 32.

³⁴ Eva Geulen, *Adalbert Stifters Kinder-Kunst*, in: *DVjs* 67 (1993), S. 648–668, hier S. 649.

³⁵ Vgl. Aleida Assmann, *Werden, was wir waren. Anmerkungen zur Geschichte der Kindheitsidee*, in: *Antike und Abendland* 29 (1978), S. 98–124.

³⁶ Dieter Richter, *Das fremde Kind*, S. 25.

³⁷ An dieser Stelle kann nur eine eingeschränkte Auswahl einschlägiger Monografien genannt werden. Zum einen Studien ideengeschichtlicher Natur, vor allem zur Kindheit im bürgerlichen Zeitalter: Reinhard Kuhn, *Corruption in Paradise. The Child in Western Literature*, London 1982; Hans-Heino Ewers, *Kindheit als poetische Daseinsform*; Dieter Richter, *Das fremde Kind*; Stephan K. Schindler, *Das Subjekt als Kind. Die Erfindung der Kindheit im Roman des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1994; Yvonne Patricia Alefeld, *Göttliche Kinder. Die Kindheitsideologie in der Romantik*, Paderborn 1996; Meike Sophia Baader, *Die romantische Idee des Kindes und der Kindheit. Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld*, Berlin 1996; Rosemary Lloyd, *The Land of Lost Content: Children and Childhood in Nineteenth-Century French Literature*, Oxford 1992. – Zum anderen Studien sprachtheoretischer und poetologischer Ausrichtung: Christopher Fink, *Infant Figures. The Death of the Infans and Other Scenes of Origin*, Stanford 1996; Ruth Hermann, *Im Zwischenraum zwischen Welt und Spielzeug. Eine Poetik der Kindheit bei Rilke*, Würzburg 2002; Davide Giuriato, *Mikrographien. Zu*